

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 52 (1926)
Heft: 38

Artikel: Freiheit, die ich meine...
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-459746>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich habe einmal gelesen, daß in Amerika ein Mann mit einem Billet dritter Klasse in der zweiten vorgefunden wurde und daß ihn der Schaffner weder hinaus-schmiß noch nachzahlen ließ, sondern einfach das Polster von seinem Platz wegnahm und ihn auf der harten Bank sitzen ließ. So fuhr der Passagier dritter Klasse, nachdem der einzige Unterschied gegenüber der zweiten beseitigt war. Das war zum mindesten praktisch und ging ohne Anschauzen und hochnotpeinliches Verhör ab. Man weiß, wie es in solchen Fällen bei uns zugeht. Deshalb habe ich es mir auch noch nie einfallen lassen, etwas ähnliches zu probieren, obwohl mir die amerikanische Methode gewaltig imponiert hat. Aber ich habe einmal ein anderes Wagnis unternommen:

Ich habe nämlich einmal, als ich allein in einem Straßenbahnwagen saß, geraucht. Doch nein, ich übertreibe; ich habe bloß versucht, zu rauchen. Denn als ich noch keine drei Züge aus meiner Zigarette getan hatte, stand vor mir der bemühte Mann, der den Tramwagen als sein Eigentum betrachtet und stellte mit merklichem Stimmaufwand die überflüssige Frage: „Sie wüßted Sie nöd, daß da inne nöd g'raucht werd?“ — Gewiß sei es mir bekannt, daß das Rauchen im Wageninnern untersagt sei, korrigierte ich unmerklich seine den Tatsachen nicht entsprechende Behauptung, aber es werde doch kaum etwas ausmachen, da ja die Zugluft allen Rauch hinauswehe . . . „Mit da vo Usrede“ entgegnete aber der Energische, „öb's da inne Luft heig oder nöd — es wird nöd g'raucht, verstande?“ — Ich verzichtete darauf, den Mann wegen seiner phänomenalen Gleichgültigkeit gegenüber physikalischen Grundbedingungen zur Rede zu stellen, sondern versuchte einen andern Einwand. Ich machte geltend, daß ich doch jetzt der einzige Passagier sei und also durch mein Rauchen niemand belästigt werden könne. Ich mußte aber erkennen, daß nichts auf der Welt so mächtig ist wie behördliche Vorschriften. Denn gestützt auf diese erklärte mein augenblicklicher Machthaber: „Das gahnt mich en Dräck a! 's Rauche ischt da inne verbote, au wenn überhaupt gar kei Mensch im Wagen ischt. Und jeh han-ich g'nueg! Wenn Sie wänd witer



Raketen steigen, Sonnen drehen um, Erwartung wuchert auf das Schlussbukett
Familie fiebert auf Balkon herum. Auf alle Arten, wie es jeder wett . . .

Und wer allein die Stimmung stört, der Unggler,
Vom dummen Geldverchlöpfen tät er munggler.

rauche, so müend Sie halt ufestah. Vorwärts!“

Ange-sichts einer solch unwiderstehlichen Logik war meine Widerstandskraft gebrochen und ich fuhr auf der vorderen Plattform weiter, nicht ohne mit Genugtuung festzustellen, daß der Fahrwind den Rauch meiner Zigarette restlos durch die offene Tür in's Wageninnere wehte. — Wie sagte mein Freund Wackinson aus Manchester immer, wenn er mich besuchte? „Ja, in die freie Swizerland darf man tun, was man muß . . .“

Aber mich plagt seit diesem Vorkommnis ein dämonischer Gedanke, der mich nicht mehr los läßt. Ich besitze einen gewaltigen Sehkopf und spiele mit der Absicht, einen Extrawagen der Straßenbahn zu bestellen, um endgültig herauszubekommen, ob ich als einziger Passagier im Wagen nicht rauchen darf. Ich möchte Gewißheit haben, die mit den zwanzig Franken, die der Spaß kostet, gewiß nicht zu teuer bezahlt ist, schon im Interesse der Allgemeinheit. Aber ich kann eine gewisse Stepsis nicht überwinden: wenn ich nun einen Kondukteur erwische, der ein Vorschriftenfanatiker ist — es soll ja solche geben — ja, hm, hm, — die Sache kommt mir halt doch ziemlich problematisch vor . . .

Leothario

**GRAND-CAFÉ DE LA TERRASSE
ZÜRICH**

mit Sommergarten und Bellevue-Bar
Täglich 2 Konzerte

161